

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wagners: 1. Monat, d. Post A 1.20 einschl. 18 A Beförd.-Geb., 30 A Zustellungsgeb.; d. Wg. A 1.40 einschl. 20 A Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 A. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt die Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 300

Altensteig, Dienstag, den 22. Dezember 1942

65. Jahrgang

Die deutsch-italienische Zusammenarbeit

Zum Empfang Graf Cianos durch den Führer
DWS Rom, 21. Dez. Zu dem Besuch des italienischen Außenministers Graf Ciano und des Generalstabschefs der italienischen Wehrmacht Marschall Cavallero im Führerhauptquartier wird in römischen politischen Kreisen darauf hingewiesen, daß auch dieses Treffen ebenso wie die letzten Zusammenkünfte zwischen dem Führer und dem Duce im Zeichen der brüderlichen Siegeswillens der beiden Achsenmächte gestanden habe. Von neuem sei bei dieser Gelegenheit die Verbundenheit und Waffenbrüderschaft der beiden Achsenmächte und die Uebereinstimmung der Auffassungen in den zur Beratung stehenden Fragen zum Ausdruck gekommen. Die italienische Delegation begrüßt dieses neue deutsch-italienische Treffen mit lebhafter Befriedigung und erblickt darin einen neuen Beweis der motttragenden, sich auf alle Gebiete auswirkenden deutsch-italienischen Zusammenarbeit.

Die römische Montagspresse hebt in großer Aufmachung die hohe Bedeutung der Besprechungen des Führers mit dem italienischen Außenminister, Graf Ciano, und dem Generalstabschef der italienischen Wehrmacht, Marschall Cavallero, im Führerhauptquartier sehr stark hervor. Die Zeitungen unterzeichnen den letzten Willen der Achsenmächte, alle Kräfte für den Endsieg einzusetzen. Man brauche nur an den Zeitpunkt des Treffens, an den Ort des Treffens und seine Dauer zu denken, um seine Bedeutung für die Kriegführung erkennen zu können, schreibt „Messagero“. Was Italien will, will auch Deutschland, und was Deutschland will, will auch Italien, schreibt das Blatt. Aus diesem einheitlichen Willen spreche der Herzschlag der Freundschaft und der Waffenbrüderschaft des Führers und des Duce sowie die lebendige, tatkräftige Kameradschaft des deutschen und des italienischen Volkes.

Der tiefe Sinn der vom Duce in seiner Rede vom 2. Dezember gekennzeichneten Aufgabe der Stunde, „mit dem deutschen Verbänden gemeinsam Seite an Seite zu kämpfen, beherrscht gewisslos die Besprechungen im Führerhauptquartier, heißt „Popolo di Roma“ fest. Die amtliche Verkaufsbüro, es sei in allen behandelten Fragen vollständige Uebereinstimmung der Ansichten erreicht worden, habe im Verhältnis Deutschlands zu Italien nicht die Bedeutung einer diplomatischen Phrase, sondern müsse wörtlich genommen werden. Das deutsch-italienische Bündnis des Stahlpaktes, aus der Gleichheit der Bedürfnisse beider Völker geboren, habe in allen Besprechungen der letzten Jahre zwischen den führenden Persönlichkeiten der verbündeten Achsenmächte immer wieder neue Befestigung erfahren, fähig das Blatt fort, denn es handle sich um eine dauerhafte, klarlinige Gemeinschaft.

Die Geschichte habe noch nie ein derart glänzendes Beispiel eines vollendeten und aufrichtigen Bündnisses, einer so großen Uebereinstimmung der Ansichten gesehen, wie es das deutsch-italienische Bündnis biete, schreibt „Piccolo“. Aus der tiefen Freundschaft Mussolinis und Hitlers sei die Waffenbrüderschaft der beiden jungen Völker geworden, die von den beiden Revolutionen geformt und dazu bestimmt sei, das Antlitz der Welt zu ändern und den Menschen eine neue Zivilisation zu schenken, eine Waffenbrüderschaft, die an den Kampffronten in Afrika und im Osten ihre Bewährung erfahren habe.

Die neuerlichen Besprechungen des Führers mit dem italienischen Außenminister beherrschen am Montag vollkommen das Bild der norditalienischen Presse. Die Blätter betonen besonders die „eiserne politische und militärische Solidarität der Achse“ sowie die vollkommene Uebereinstimmung der Auffassungen über den Einsatz aller Kräfte der beiden Völker für den Endsieg.

„Corriere della Sera“ unterstreicht, die vollkommene Uebereinstimmung der Ansichten über alle behandelten Probleme bedinge, daß die Interessen der beiden Völker sich in allen Teilen decken. Die mit der Kriegführung und der europäischen Neuordnung zusammenhängenden Probleme könnten nur gemäß der herrschenden Zusammenarbeit der beiden großen Nationen gelöst werden, die der demo-faschistischen Koalition bereits so schwere Schläge versetzt hätten.

„Popolo d'Italia“ betont gleichfalls, daß die Begegnung im Führerhauptquartier einen neuen Beweis der absoluten Festigkeit und Kriegseinschlossenheit der Achse biete. Das Blatt stellt dabei die eiserne Solidarität und enge deutsch-italienische Zusammenarbeit den immer wieder jutage tretenden Gegensätzen zwischen London, Washington und Moskau gegenüber.

Verwegene Kämpfe unserer Nachtjäger

Nur 10 Meter an die Feindkolosse heran

Von Kriegsberichterstatter Josef Kreuz

DWS ... 21. Dez. (PA.) Nach einer längeren Pause wurde der Einsatz britischer Nachtbomberverbände gemeldet. Im Schanze einer leichten, vielfach unterbrochenen Wolkenbedeckung versuchten sie, die Angriffsziele zu erreichen. Es galt für unsere Nachtjäger, einen mit starken Kräften angreifenden Feind abzuwehren. Sie durchflogen ihre Räume, unter ihnen die in vielen nördlichen Luftbullen bewährten Kämpfer. Eisenlaubträger Hauptmann Lent hatte bald einen Gegner entdeckt. Ein rascher viermotoriger „Canceller-Bomber“ war es. Die Abwehr dieser fliegenden Kolosse ist immer mehr verstärkt worden. Aus der Buglanze dröhnen die Kanonen, am Heckstand läßt der Schiffe nach hinten, aus dem Kumpf heraus ragen nach oben die Kuppel mit beweglichen Abwehrwaffen, und in der Bodenwanne liegt ebenfalls ein Schiffe.

Erbitterte Panzerschlachten im Dongebiet

In zehn Tagen 1518 Sowjetpanzer vernichtet oder erbeutet

DWS Aus dem Führerhauptquartier, 21. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Gebirgsfront des Kaukasus wehrten deutsche Grenadiere und Jäger feindliche Angriffe zum Teil im Gegenangriff ab. Auch gestern wiederholte Durchbruchversuche der Sowjets im Terekgebiet scheiterten zum Teil in erbitterten Nahkämpfen. Im schwungvollen Gegenangriff wurde vorübergehend in die eigenen Stellungen eingedrungener Feind geworfen und dabei zahlreiche Gefangene gemacht.

Im Schwarzem Meer versenkten letzte deutsche Seestreitkräfte ein sowjetisches U-Boot.

Im Wolga-Don-Gebiet hatten die schweren Kämpfe an der erbitterten Panzer- und Infanterieschlachten erlitten die Sowjets wieder überaus hohe Verluste an Menschen und Material. Nach bisherigen Meldungen wurden gestern im Donabschnitt über 70 feindliche Panzer vernichtet.

Am mittleren Don gelang dem Feind, der seit Tagen mit heftiger Kräftevermehrung von Panzerverbänden angegriffen hatte, ein Einbruch in die dortige Abwehrfront. Er wurde mit ungeheuren bolschewistischen Verlusten erkauft. Um einer Panzerbedrohung zu begegnen, bezogen im Amarsch befindliche deutsche Divisionen planmäßig vorbereitete rückwärtige Stellungen und verhielten dadurch eine Ausweitung des feindlichen Vorstoßes ab. Die Kämpfe hatten in unermindelter Stärke an den Schwerpunkten der Abwehrschlacht laufend in die Kämpfe ein. 23 feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen, sechs durch Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen. Ein deutsches und ein rumänisches Flugzeug wurden vernichtet.

Nach Abwehr eines feindlichen Angriffs führte eine deutsche Angriffsgruppe in Richtung Tschirak gegen starken Widerstand eine feindliche Stellung. Der vorgeschobene Stützpunkt Welitski wurde wieder auch gestern heftige feindliche Angriffe erfolgreich abgewehrt.

Im Gebiet des Ilimenjos sprengten eigene Stoßtrupps Kampfstände und Bunker des Feindes. Verlorene Vorkämpfer des Gegners wurden abgewiesen.

An der Ostfront wurden in der Zeit vom 11. bis 20. Dezember 1518 Sowjetpanzer vernichtet, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

In Libyen deutliche Kampftätigkeit. Der Hafen von Bengasi wurde in der Nacht zum 21. Dezember bombardiert, auf See ein Handelsdampfer mittlerer Größe schwer beschädigt.

Deutsch-italienische Truppen bereiteten in Tunesien feindliche Boelböge, Kampf- und Jagdflugzeugverbände griffen wiederholt Zerstörer, Kreuzfahrergeschwader und Flugstützpunkte an, wobei der Feind empfindliche Verluste erlitt. Im Mittelmeerraum verlor der Feind ein Flugzeug, drei eigene Flugzeuge werden vernichtet.

Nach einem Tagesangriff einzelner britischer Bomber gegen das nordwestdeutsche Grenzgebiet griff der Feind in der Nacht mehrere Orte in Westdeutschland, besonders die Stadt Duisburg, mit Spreng- und Brandbomben an. Es entstanden erhebliche Zerstörungen vor allem in Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Nachtjäger und Flakartillerie schossen zwölf britische Flugzeuge ab. Außerdem wurden am Tage über französischem Gebiet sechs viermotorige Bomber und über See drei feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

In der vergangenen Nacht führte die Luftwaffe einen harten Angriff gegen die Hafenstadt Hull an der Humber-Mündung. Alle deutschen Flugzeuge kehrten zurück.

Die Häfen von Bone und Philippewille erneut bombardiert

DWS Rom, 21. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Bei miltigen Angriffen auf unsere Kolonnen wurden im Gebiet der Syrte sechs britische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Keine Verluste auf unserer und auf deutscher Seite. Stürzunternehmen von Kleinampfwagen wurden glatt abgewiesen.

Vorgeschobene Abteilungen der Achsenmächte in Tunesien entwickelten lebhaftige Tätigkeit. Feindliche Gruppen wurden abgewiesen.

Der Angriff auf diese Großbomber verlangt höchste Konzentration. Wenn die ersten Geschossgarben nicht tödlich wirken, ist es äußerst schwer, beim wiederholten Angriff die alarmierte feindliche Besatzung zu überwinden. Hauptmann Lent beobachtet einige Zeit den Feind, setzt sich dann in Angriffsposition, wirft seine Bordwaffen aus, und prasselnd schlagen die Geschosse in den Kumpf des Feindbombers. Kurz darauf schießen die Flammen hoch, das Leitwerk brennt ebenfalls und springt auseinander. Steuerlos geworden, fällt der Bomber unmittelbar danach auf den Kopf und schlägt mit einer riesigen Stahlfamme auf.

Sofort dreht Hauptmann Lent ab. Es geht wieder auf die Suche nach dem nächsten Feind. Auf Gegenkurs fliehet plötzlich, in einem Wellenloch auftauchend, wieder ein viermotoriger Bomber heran. Diesmal ist es eine „Halifax“. Die tödlichen Garben, die der größte 24jährige Eisenlaubträger aus diesem Koloss entgegenstößt, verfehlen ebenfalls nicht ihr Ziel. Kaum,

Die Hafenanlagen von Bone und Philippewille muß die dort liegenden Schiffe wurden erneut erfolgreich von italienischen Luftwaffenverbänden bombardiert, die trotz des heftigen Sperrschutzes die Ziele zu wiederholten Malen erreichten und trafen.

Im Verlaufe heftiger Gefechte wurden fünf Feindflugzeuge von deutschen Jägern zerstört. Eins unserer Flugzeuge ist von seinem Tageseinsatz nicht zurückgekehrt.

Fortschritte des deutschen Angriffs

Zwischen Wolga und Don — Im Donabschnitt über 70 bolschewistische Panzer vernichtet — Am mittleren Don feindlicher Einbruch durch Reserven aufgefangen

DWS Berlin, 21. Dez. Nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen brachte der 20. Dezember im südlichen Abschnitt der Ostfront harte Kämpfe. Die deutschen Truppen, die zwischen Wolga und Don im Angriff stehen, warfen trotz aller Geländeschwierigkeiten die Bolschewisten weiter zurück. Die Panzertruppe, die am Vortage die feindlichen Verteidigungsstellungen mehrfach durchbrochen hatten, stellten die Verbindung untereinander her, obwohl die Bolschewisten durch Einsatz harter Artillerie und durch Gegenangriffe das weitere Fortschreiten des Angriffs zu verhindern suchten.

Zur Entlastung ihrer schwer angeschlagenen Stellungstruppen unternahmen die Bolschewisten mit Infanterie- und Panzerreserven an anderer Stelle dieser Front mehrere Vorstöße, die auch Abbruch von 16 feindlichen Panzerkampfwagen mit sich brachten. Der sofort einsetzende Gegenangriff, bei dem unsere Truppen den Feind bis über seine Ausgangsstellungen zurücktrieben, brachte Geländegewinne.

Auch im Raume von Stalingrad und am Donbogen hatten deutsche und rumänische Truppen feindliche Vorstöße abzuwehren. Alle diese erfolgreichen Kämpfe führten zur Vernichtung von über 70 bolschewistischen Panzerkampfwagen. Trotz ungünstiger Wetterlage griffen unsere Sturmfliegerverbände sowie deutsche und rumänische Kampffliegerverbände in die Erdkämpfe ein. Sie bombardierten Feldstellungen, Batterien und Kolonnen des Feindes. Besonders wirksam waren Luftangriffe gegen die feindliche Flakartillerie, die zahlreiche Geschütze durch Volltreffer unserer Ju 87 verlor. Obwohl die Kampfziele häufig von dichten Nebelbänken überlagert waren, ließen die Schiffsflugzeuge und Zerstörer durch die Wolkenschichten hindurch und griffen die überraschten Sowjets mit Bomben und Bordwaffen an. Eins dieser Ziele waren Geschütze am Don, in denen sich die Bolschewisten verschanzt hatten. Die Kampfanlagen wurden mit samt ihren Besatzungen durch Bomben vernichtet.

Die Luftwaffe unterstützte auch am mittleren Don die schweren Abwehrkämpfe der Heeresverbände, die hier seit Tagen von sehr harten bolschewistischen Panzertruppen angegriffen werden. Schon in den ersten Dezembertagen hatte unsere Luftaufklärung den feindlichen Aufmarsch beobachtet, dessen Stärke und Umfang durch gewalttätige Erkundungen der hier eingesetzten italienischen Verbände immer klarer wurde. Nach vergeblichen örtlichen Vorstößen kam der feindliche Angriff dann vom 12. Dezember ab in täglich wachsendem Maße ins Rollen und erreichte am 16. Dezember seine volle Stärke. In den zur Verteidigung ausgebauten Hügeln dicht westlich des Don hatte der Feind außerordentlich schwere Verluste, vor allem durch Artillerie, panzerbrechende Waffen und Maschinengewehre. Trotzdem verblieben die Bolschewisten ihren Druck. Doch auch diese Entwicklung war von der deutschen Führung vorausgesehen. Während die Stellungsbewegungen Schritt für Schritt auswichen, besetzten im Amarsch befindliche deutsche Reserven die vorbereiteten Kugelstellungen und gingen sofort den feindlichen Großangriff auf. Bei den anhaltenden schweren Kämpfen wurden in den letzten vier Tagen nach bisher vorliegenden unvollständigen Meldungen weit über 200 sowjetische Panzer abgeschossen.

An diesen Abschlüssen hatte die im Erdkampf eingesetzte Flakartillerie wieder besonderen Anteil. Auch die fliegenden Verbände, unter ihnen italienische, rumänische und ungarische Staffeln, griffen wirkungsvoll in die Abwehrkämpfe ein.

Das die rechte Tragfläche Brandwirlungen setzt, läuft der feindliche Bomber im Kampfen Winkel nach unten und schließlich aufbühend auf See. Der feindliche Pilot muß wohl tödlich getroffen worden sein, so daß der Bomber hilflos in die Tiefe stürzte.

Inzwischen ist auch Leutnant L. in einem anderen Raum auf einen Gegner getroffen. Aus Gegenkurs kommend, läuft der Halifax-Bomber mit 20 Meter über ihm hinweg. Eine harte Reibartee und dem Feind mit hineingeschobener Puffe nach. Aus günstiger Angriffsposition legen die ersten Geschosse in den Kumpf. Geschossgewaltig drückt der Feind sofort nach unten und versucht, durch Hin- und Herbürden den deutschen Nachtjäger abzuschütteln. Doch vergebens. In über Verfolgung kommt Leutnant L. wieder an die „Halifax“ heran, drückt nochmals auf die Knöpfe. Der rechte Rotor zeigt Brandwirlung. In höchster Not gelingt es fünf feindlichen Besatzungsmitgliedern, mit dem Fallhirm abzupringen. Die



Ährigen ragen mit dem tödlich getroffenen Bomber in die Tiefe.

Ritterkreuzträger Oberleutnant Jabs hat ebenfalls Verletzung mit einer viermotorigen „Hallag“. Nach rasantem Angriff brach sofort der rechte Motor. Der Feind drückt weg und kommt außer Sicht. Der Ausschlag des wundgeschossenen Flugzeuges konnte nicht beobachtet werden. Der Ritterkreuzträger trifft bald darauf eine „Short Stirling“, plötzlich löst sie aus einer Wolkendecke und wird gut sichtbar vom Mondlicht angeleuchtet. In lähmendem Anflug nähert sich Oberleutnant Jabs dem Bomber, und aus nächster Entfernung schlagen die Geschosse in den Kolben. Der Feind sucht seine Rettung im Wegbrechen. Das kam dem Ritterkreuzträger jedoch nicht überraschend. Bewegend drückt er nach, dieser Brocken sollte ihm nicht auch noch in letzter Sekunde entkommen. Im Tiefstieg geht es in rasender Verfolgung dahin. Der zweite Angriff. Diesmal wirkt die Garde tödlich. Aus geringster Höhe schlägt die „Short-Stirling“ verschleudert auf. Abschließend meinte Oberleutnant Jabs: „Als ich ihr das zweite Mal eine aufs Fell brachte, war ich bis auf rund zehn Meter an den Brocken herangekommen. Dann allerdings müssen die Schüsse tödlich treffen.“

In dieser Nacht meldeten auch noch andere Verbände eine Anzahl Nachtjagdabschlüsse. Wieder war dem Feind durch unsere Nachtjäger ein schwerer Schlag zugefügt worden.

Sapanischer Luftangriff auf Kalkutta

DRS Berlin, 21. Dez. Japanische Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 20. Dezember das Stadtgebiet von Kalkutta an. Der Angriff dauerte fast zwei Stunden. In der Industriehochhaus entstanden durch Spreng- und Brandbomben erhebliche Schäden. Die Staatswerke im Stadtteil Hastings sowie die Bahnanlagen der Eastern Bengal-Eisenbahn wurden schwer beschädigt. Als die japanischen Flugzeuge nach zweistündigem Bombardement wieder abflogen, waren ganze Stadtteile in Brandwolken gehüllt. An zahlreichen Stellen loderten die Flammen gegen den Nachthimmel. Trotz bestiger Flakabwehr führten die Japaner ihre Angriffe im Tiefland durch. Im Schilde der Leuchtbomben waren die Ziele klar zu erkennen, so daß nur wenige Bomben ihr Ziel verfehlten.

Kalkutta, die Hauptstadt der Provinz Bengalen, ist die größte Stadt Indiens. Mit den zahlreichen Vororten bedeckt sie das Umland. Die Stadt liegt etwa 140 Kilometer oberhalb der Mündung des Ganges in den Golf von Bengalen. Nur kleinere Schiffe können bis nach Kalkutta gelangen, während die größten in Diamond Harbour, fast 100 Kilometer flussaufwärts, vor Anker gehen müssen. In der indischen Industrie steht Kalkutta weit an erster Stelle. Besonders in dem Industrieort Haura befinden sich zahlreiche Fabriken. Statt vertreten sind Zementfabriken, Baumwollspinnereien, Messinggießereien, Zucker-, Wollen- und Papierfabriken. Als Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt sowie als eine der stärksten Garnisonen in Indien hat Kalkutta auch eine hohe militärische Bedeutung. Unweit nördlich von Kalkutta liegt die nur knapp 10 Quadrat Kilometer große französische Enklave Chandernagor, neben einigen anderen kleinen Enklaven, darunter Pondichery und Karikal, die letzte Rest französische Kolonialbesitzes in Indien.

Chittagong und Burma

Die Japaner haben in den letzten Tagen eine Reihe schwerer Luftangriffe gegen den Hafen von Chittagong gerichtet, der gegenüber von Kalkutta an der Nordspitze des Bengalisches Golfes liegt. Mehrere englische Geleitzüge, die mit Truppen und Material von der Ostküste Indiens nach Assam überzugehen versuchten, wurden schwer zusammengeschlagen. Auch die Japananlagen von Chittagong waren einem so heftigen Bombardement ausgesetzt, daß sie für längere Zeit nicht mehr voll verwendungsfähig sind. Mit den Angriffen auf diesen wichtigen Stützpunkt ist auch das Burma-Thema wieder aktuell geworden. Als die Japaner in ihrem Siegeslauf das Kraton-Gebirge an der Westküste von Burma überstiegen und die Täler von Rangoon und Akyab besetzten, begannen die Briten bereits mit der Räumung von Kalkutta, weil sie sich ausrechneten, daß die Japaner in ganz kurzer Zeit dort sein würden. Die Pläne Totos gingen aber nur darauf hinaus, den burmesischen Raum auch nach der See Seite hin zu schließen und

dann zunächst mit der Wiederrückführung der Kohlewirtschaft dieses reichen Gebiets zu beginnen. Das strategische Ziel, nämlich die Sperrung der Burmastraße, war erreicht. Tschungking-China war von seinen Nachbarn und von einer Verbindung mit Indien abgeschnitten. In den politischen Debatten, die zwischen den sogenannten Alliierten während des ganzen letzten halben Jahres geführt wurden, wurde die Wiedereroberung von Burma als eine unerlässliche Notwendigkeit bezeichnet. General Wawell hat mehr als einmal erklärt, daß er alles daran setzen würde, um die Burmastraße wieder freizumachen. Die große Regenzeit, die sowohl die japanischen als auch die englischen militärischen Operationen lahmgelegt hatte, ist nun schon bald zwei Monate vorbei. Als Tschungking sah, daß keinerlei ernstliche Anstalten getroffen wurden, um die unterbrochenen Verbindungen wiederherzustellen, gingen gebarnigte Proteste nach Washington und nach London. Unter diesem Druck, der mit manchen Drohungen zusätzlich besetzt war, haben dann die Briten mit einigen Geleitzügen den nördlichen Teil des Golfs von Bengalen überquert und Chittagong zum Sammelplatz bestimmt. Die englische Presse hat durchblicken lassen, daß ein Angriff gegen die in Burma stehenden japanischen Divisionen geplant sei. Aber auch ohne diese Maßnahmen hat die japanische Luftwaffe das Seegebiet südlich der Gangesmündungen ständig unter Kontrolle gehalten. Die gegnerischen Geleitzüge wurden bereits gestoppt, als sie sich noch im Anmarsch auf Chittagong befanden, und kurze Zeit darauf lösten die vernichtenden Bombenanschläge gegen die Masse der Transporter ein. Die USA-Zeitschrift „Fortune“ spielte auf die Truppentransporte nach Chittagong an, als sie in der letzten Woche ausführte, es handele sich zur gleichen Zeit um zwei Pläne: einmal um die Wiedergewinnung des burmesischen Kohlestroms und zum anderen um die Öffnung eines „Korridor“ billiger Arbeitskräfte aus dem Tschungking-Raum für Amerika. Das sind Pläne, die nicht in Erfüllung gehen werden. Die Japaner haben sich in den zurückliegenden Monaten durch eine Verstärkung ihrer Positionen in Burma gegen jede Aberrückführung gesichert.

Mißstimmung gegen Roosevelt-Regierung

Deutsche Meinungsäußerungen der nordamerikanischen Presse. DRS Genf, 21. Dez. In nordamerikanischen Zeitungen und Zeitschriften kommt seit dem Ausgang der amerikanischen Kongreßwahlen, die bekanntlich eine beachtliche Stärkung der Position der Republikaner mit sich brachte, eine immer deutlichere Tendenz gegen Roosevelt und seine Politik zum Ausdruck. So schreibt die bekannte Wochenzeitschrift „Life“ vom 16. November, daß das Ergebnis der Kongreßwahlen der beste Beweis dafür sei, daß die Roosevelt-Regierung der amerikanischen Öffentlichkeit nicht behage. Die Republikaner kontrollierten seit dem 3. Januar zusammen mit dem konservativen Flügel der demokratischen Partei, die sich zu einer Koalition verbündet hätten, den Kongreß. Die Republikaner aber zeigten nicht nur im Kongreß eine große Stärke aus, sondern auch in den Regierungen der politisch wichtigsten Einzelstaaten, die bald von den Republikanern beherrscht würden.

Auch die Leser dieser Zeitschrift äußern in Zuschriften ebenso scharf ihre Meinung über das Roosevelt-System. „Wenn sie das gegenwärtige Washingtoner Regierungsgemisch der Roosevelt-Veren nennen, treffen sie damit den Nagel auf den Kopf. Hoffen wir, daß dieser Begriff volkstümlich wird“, so heißt es beispielsweise in einem Brief aus dem Westkreis. In einem anderen wird gesagt, die „Gesellschaft Roosevelt u. Co.“ hätte in der kriegszeitlichen Verwaltung des Landes versagt. Mehr ungelobtes Experimentieren und ertrotzte Sanktionen als irgendeine frühere amerikanische Regierung habe sich die Roosevelt-Regierung in den verflochtenen Jahren geleistet. Die Dezentralität hätte deshalb in Roosevelt und seine Regierung kein Vertrauen mehr. Sie hätte versagt, und es wäre besser für die Zukunft Amerikas, wenn hier für eine Umkehrung gesorgt werde.

Verlust eines britischen Vorkostenziffes. Die britische Admiralität gab am Sonntag den Verlust des Vorkostenziffes „Alswater“ bekannt.

Britisches Schiff versenkt. Das portugiesische Kote Kreuz erhielt aus Horta (Azoren) die Mitteilung, daß das englische Schiff „Photocade“ auf der Höhe der Insel Flores versenkt wurde. Die Besatzung wurde gerettet.

Neues vom Tage

Murphy — Roosevelts persönlicher Vertreter in Nordafrika. DRS Madrid, 21. Dez. Wie aus Algier gemeldet wird, gab der USA-Generol Eisenhower am Sonntag bekannt, daß Präsident Roosevelt Robert D. Murphy zu seinem persönlichen Vertreter in Nordafrika im Range eines Gesandten ernannt hat. Murphy solle weiterhin Mitglied des Generalstabes von Eisenhower in seiner Eigenschaft als „Offizier für spezielle Angelegenheiten“ bleiben, „bis zu dem Zeitpunkt, an dem nach Beratungen mit dem Kriegsdepartement eine Änderung vorgezogen sein sollte.“ Der Leiter der USA-Kommission, die zum größten Mißvergnügen der Engländer das überfallene Französisch-Nordafrika nun auch wirtschaftlich für die Vereinigten Staaten mit Beschlag legen soll, macht also schnell Karriere. Seine Ernennung besetzt auch die letzten etwa vorhandenen Zweifel über die Absichten des „Weltpräsidenten“ Roosevelt.

Abklärung einer Zusammenarbeit

DRS Algiers, 21. Dez. In Französisch-Marokko leitet eine Reihe von Eingeborenenstämmen jede Zusammenarbeit mit den nordamerikanischen-englischen Besatzungsbehörden ab, verweigert die Abgabe ihrer Waffen und leitet den Einberufungsbesehlen keine Folge. Die Führer einiger Stämme haben offen erklärt, daß sie ihre Dörfer und Städte vor den englischen und nordamerikanischen Eindringlingen schützen werden. Einige französische Offiziere, die der französischen Regierung des Marokkos Betan treu ergeben sind, schlugen sich zu den marokkanischen Verbänden durch.

Briten probieren Kampfmittel gegen indische Bevölkerung aus

DRS Stockholm, 21. Dez. Der Londoner Korrespondent einer schwedischen Zeitung berichtet über besondere Kampfmittel, die die Engländer bei ihrem Terror gegen die indische Bevölkerung in großem Umfange ausprobiert hätten. Es handelt sich nach dem Blatt um eine bombenartige Waffe, die in der Lage sein soll, große Läden in Straßenhindernisse zu sprengen.

Wangtschingwei in Tokio

Tokio, 21. Dez. (Dad.) Der überraschende Besuch Wangtschingweis in der japanischen Hauptstadt steht im Mittelpunkt des politischen Interesses. Als besonders bemerkenswert wird dabei die Tatsache hervorgehoben, daß sich in der Begleitung des Präsidenten nicht nur der chinesische Außenminister, Finanzminister, Handelsminister und Innenminister befinden, sondern auch der Chef des obersten Kriegsrates, General Hsiao Tschungwan. Der japanische Militärberater in Kanton, Generalleutnant Rajut, traf ebenfalls zusammen mit Wangtschingwei in Tokio ein.

Begeisteter Empfang der spanischen Freiwilligen

DRS Madrid, 21. Dez. Die Expedition der 1400 spanischen Freiwilligen der Blauen Division, die am Sonntag an der spanischen Grenze bei Brun unter Leitung von Oberleutnant Kapulco von der Ostfront zurückkehrten, wurden am Sonntag nachmittags in Vitoria offiziell empfangen. Mit unbeschreiblichem Jubel wurde das Eintreffen der beiden Sonderzüge von der gesamten am Bahnhof versammelten Bevölkerung begrüßt. In geschlossenem Zug, begleitet von Abteilungen der Infanterie und der spanischen Jugendfront, marschierten die Helferkämpfer unter den unaufhörlichen Hurras der Menge auf Franco, Runge, Franco, die Blaue Division, Spanien und Deutschland nach der Infanteriekaserne, wo die Expedition nach einem Festessen aufgestellt wurde.

Sechs französische Offiziere standrechtlich erschossen. Nach Meldungen aus Algier sind sechs französische Offiziere, und zwar drei Hauptleute, ein Oberleutnant und zwei Unterleutnants auf Befehl des zuständigen USA-Befehlshabers unter dem Verdacht der Kollaboration standrechtlich erschossen worden. Die Offiziere hatten es abgesehen, sich auf Darlan vorzulegen zu lassen.

Wie in Bagdad ist auch in Mosul der Mangel an Brot katastrophal. Nach amtlichen Feststellungen fehlen dort 60 000 Tausend Brot täglich. Angesichts der großen Not der Bevölkerung in Folge der Anforderungen der britischen Besatzungsarmee ist es eine billige Geste, wenn der britische Gesandte in Bagdad ansichtlich des Beiramsfestes 500 Pfund für die Armen von Bagdad spendete.

So feiert man bei uns Weihnachten

Menschen, die das Schicksal weisern

Wie tapfere Familie. „Weihnachten“, sagte mir dieser Tage eine junge Frau, deren Mann im Felde steht, „ist für mich immer eine Extra-Aufgabe mit der ich fertig werden muß. In Weihnachten empfindet man die Trennung doppelt, man hat Sehnsucht, man möchte zusammen sein, und wenn ich allein wäre, ließe ich mich vielleicht zu allerlei Gräueltaten verleiten. Aber das darf nicht sein, schon um der Kinder willen. Und es ist ganz gut, daß ich mich zwingen muß, damit fertig zu werden. Wir waren auch an den beiden vergangenen Weihnachtsfesten allein. Das erste Mal war es am ungewöhnlichsten und schwersten, diesmal weiß ich, werde ich leichter damit fertig, weil man innerlich mehr in die Notwendigkeit hineingewachsen ist. Die Kinder sollen ja unter allen Umständen ein frohes Weihnachtsfest haben, und zwar eins, an dem der Vater, auch wenn er fern ist, trotzdem mit teilnimmt. Natürlich haben sie auch diesmal ein Weihnachtsgeheimnis gelernt, und unser Junge soll zum ersten Male ein Weihnachtslied auf seiner Geige spielen. Er weiß, daß er sich große Mühe geben muß, damit wir dem Vater dann berichten können, wie es gewesen ist. Natürlich sind unsere Gedanken sehr mehr als je beim Vater. Unsere Tante fraut mich alle Tage: „Ob Vater jetzt unser Päckchen schon hat?“ Denn sie hat ihm doch ein wunderschönes Weihnachtsbild gemalt mit ihren Buntstiften und die ersten wenigen Worte geschrieben, die sie bis jetzt in der Schule gelernt hat.“ Die Mutter, die so fest und tapfer der vierten Kriegsweltnacht ins Auge sieht, blickt zu dem Bild ihres Mannes hinüber, das auf dem Schreibtisch steht. „Ich weiß, daß mein Mann es von mir erwartet“, sagt sie leise, „daß hier alles seinen gewohnten Gang geht, nicht nur der Alltag, sondern auch die Feste. Und darum nehme ich mich zusammen und bin froh mit den Kindern, auch wenn es mir manchmal schwer wird.“

Weihnachtsbaum trotzdem. Es gibt andere Weihnachtsaufgaben, die nicht weniger schwer sind. Der Sohn unseres Nachbarn liegt seit kurzem schwer dem Wandel weit im Osten im Feldlazarett. Seine Mutter ist still und ernst. Als wir uns wenige Tage vor dem Fest trafen, sagte sie mir: „Haben Sie eigentlich schon einen Weihnachtsbaum?“ Unserer steht noch auf dem Balkon.“ Etwas überrascht fragte ich sie: „Sie haben auch einen Weihnachtsbaum?“ Sie nickte: „Natürlich. Zuerst habe ich gezögert. Es stand uns auf beiden nicht der Sinn danach. Aber dann dachte ich an meine Jungen, der wahrscheinlich noch auf Wochen und Monate hinaus ans Bett gefesselt ist, wenn er die schwere Verwundung überhaupt überlebt. Ich habe dann versucht, mich in seinen Zustand hineinzuversetzen. Er wird doch zu Weihnachten ganz besonders herdenken. Also mehr, als wir ihn vorläufig noch nicht bejahren dürfen. Das eine aber weiß ich genau: Wärsst er, daß zu Hause der Weihnachtsbaum steht und daß wir hier überhaupt nicht Weihnachten feiern, würde es ihn tief traurig machen. Ich denke noch an den Weihnachtsbrief, den uns der Junge in vorigen Jahre schrieb. Darin stand: „Weihnachten muß man immer feiern, in schweren Zeiten und im Feld erst recht. Wir feiern es hier draußen im Felde als Kameraden, und ihr sollt es auch immer feiern, auch wenn ich fallen sollte.“ Und darum, sehen Sie, wollen wir wenigstens ein ganz kleines Bäumchen anzupflanzen — dem Jungen zuliebe. Denn er hat recht mit dem, was er uns schrieb. Weihnachten ist ja nicht nur ein Fest für frohe Zeiten — erst wenn man Schweres zu tragen hat, kommt man seinem tiefsten Sinne näher.“

Das Paket für den Freund. Wie werde ich die Mutter vergessen, die ich vor wenigen Wochen besuchte und deren Sohn in diesem Sommer im Osten fiel. Ich traf sie, wie sie — ein Feldpostpäckchen packte, ein kleines Weihnachtspaket. Und ehe ich noch eine Frage stellen konnte, sagte sie: „Sehen Sie, nun packe ich doch wieder ein Weihnachtspäckchen. Es ist für einen Kameraden meines Jungen bestimmt, seinen besten Freund, den er draußen hatte. Seit der Junge fiel, hat er mir immer wieder geschrieben; und ich freue mich sehr über seine Briefe. Wieviel hat mir mein Junge in seinen Briefen und wenn er auf Urlaub kam, von diesem Horst erzählt! Nun lerne ich ihn erst näher kennen. Horsts Mutter, die auch hier in der Stadt lebt, ist schwer krank und liegt im Krankenhaus. Da habe ich es natürlich übernommen, ihrem Jungen ein Päckchen zu schicken und ich besuche sie auch regelmäßig. Wahrscheinlich kommt sie zu Weihnachten wieder nach Hause, und dann werden wir natürlich an den Feiertagen zusammen sein. Und der Horst schreibt mir, wie froh und dankbar er ist, daß sich jemand um seine Mutter kümmert, die hier

ganz allein steht. Da habe ich ganz plötzlich eine neue Aufgabe gefunden, denn Horsts Mutter wird noch sehr pflegebedürftig sein. Also muß ich ihr doch beistehen, nicht wahr?“

Tiefster Zukunftsglauben

Die junge Frau, die eigentlich noch wie ein Mädchen aussieht, zeigte mir ein Bild ihres Mannes. „Diese Weihnachten bin ich zum ersten Male verheiratet“, sagte sie lächelnd. „Wir haben ja erst vor zehn Wochen Hochzeit gehabt. Und richtig verheiratet war ich nur eine Woche. Nun ist es eigentlich so wie es immer war. Ich wohne noch bei den Eltern und habe meinen Beruf. Aber es ist doch wieder anders, weil ich ja nun zu meinem Mann gehöre, und natürlich sind meine Gedanken gerade zu Weihnachten ganz bei ihm. Wissen Sie, was ich mir zu Weihnachten wünsche? Die Briefe meines Mannes, die er mir in den letzten zwei Jahren, seit wir uns kennen lernten, aus dem Felde geschrieben hat. Als wir uns die ersten Briefe geschrieben, kannten wir uns noch gar nicht persönlich, er war für mich nur der unbekannte Soldat, dem ich einmal ein Päckchen geschickt hatte. Und dann kamen wir uns brieflich näher, bis wir uns eines Tages, als er auf Urlaub kam, wirklich gegenüberstanden. Damals ahnten wir beide schon, daß wir zusammengehörten. Nun habe ich all die Briefe in ein Kloppe eingebunden, die ich mir selber angefertigt und mit unten Bollreifen bestückt habe. Es ist doch die schönste Erinnerung für später. Es wird ein Weihnachtsfest, das ich nie vergessen werde; denn es ist ganz vor Hoffnungen und Wünschen für die Zukunft erfüllt.“ J. Schulz.

Gründung einer Reichslehrgemeinschaft Rosenbergs. Reichsleiter Alfred Rosenberg hat in seiner Eigenschaft als Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP, eine Reichslehrgemeinschaft ins Leben gerufen. In ihr werden hervorragende Parteigenossen zusammengeführt, die im Sinne der dem Reichsleiter vom Führer gestellten Aufgaben in der Schulungsarbeit der gesamten Bewegung führend wirken sollen.

Glückwunsch an Professor von Müller. Reichsminister Dr. Frick hat Professor Karl Alexander von Müller in dankbarer Anerkennung seiner Wirksamkeit als nationaler Historiker zum 68. Geburtstag herzlich Glückwünsche für persönliches Wohlergehen und weiteres erfolgreiches Schaffen übermittelt.

Der iberische Block

Jordana und Salazar verkündeten den Entschluß

DNB Lissabon, 20. Dez. Wie vorgegeben war, erfolgte am Sonntag die Befähigung von Sintra durch den spanischen Außenminister und seine Begleitung mit anschließendem festlichen Empfang in dem historischen Palast des Königschlosses von Sintra. An dem Empfang nahmen außer den spanischen Außenministerpräsident Dr. Salazar sowie Mitglieder der portugiesischen Regierung teil, ferner zahlreiche hohe Vertreter des portugiesischen Heeres und der Marine, des wissenschaftlichen Lebens und der Verwaltung. Während des Empfanges wurden von Außenminister Jordana und Ministerpräsident Salazar Reden gehalten, in denen zum erstenmal zum Ausdruck kam, daß Spanien und Portugal sich entschlossen haben, gemeinsam einen iberischen Block zu bilden. Dieser Block hat zur Aufgabe, wie aus der Rede von Außenminister Jordana hervorgeht, die gemeinsamen Interessen der beiden iberischen Nationen in einheitlicher Weise zu vertreten und zu verteidigen. Damit sei, wie Jordana betonte, ein neues Gebilde innerhalb der internationalen Politik geschaffen worden, dessen oberstes Ziel es sei, den Frieden zu erhalten und die kulturellen Werte einer langen Geschichte zu bewahren. Der iberische Block werde keinen fremden Interessen dienen, aber seine Schaffung sei auch nicht als egoistisch zu bezeichnen. Spanien und Portugal werden gemeinsam für die gleichen Ideale kämpfen, für die sich die Kämpfer im spanischen Freiheitskampf einsetzten. Die antikommunistische Haltung der beiden Länder sei damals wie heute die gleiche und innerhalb des iberischen Blockes werde die Jugend der beiden Länder Gelegenheit finden, für ihre Ideale zu kämpfen.

Franco über die spanische Wehrmacht

DNB Madrid, 21. Dez. Der spanische Staatschef Generalissimo Franco hielt anlässlich des Schlüssels des Ausbildungsjahres an der Obersten Heereschule in Madrid eine kurze Ansprache. Er erklärte, daß Spaniens bester Garant das Heer sei, welches bereits Proben seiner Leistungsfähigkeit gegeben habe, die wahrhaft bedeutend und erstaunlich seien. „Die technische Ausbildung des Heeres“, so erklärte Generalissimo Franco, „gehört uns, mit Ruhe und Sicherheit in die Zukunft zu schauen.“ Der Generalissimo machte dann dem Generalkommando und der Madrider Militärleitung aus einzelnen gehende Angaben über die zukünftige Organisation des Heeres im Hinblick auf die im spanischen durchgeführte Testmobilisation. Zum Schluß seiner Rede wies der Caudillo nochmals auf die internationale Lage und auf die allgemeinen Interessen des europäischen Kontinents hin, die heute in diesem historischen Augenblick auch die Belange Spaniens seien.

Spanien und das spanische Kolonialreich

Die letzten Besitzungen auf nordafrikanischem Boden. D. A. Durch die jüngsten Ereignisse ist die befreundete spanische Republik in den Vordergrund des Interesses getreten. Spanien, zu dem als Provinzen des Mutterlandes auch die Inselgruppe der Balearen (4300 Quadratkilometer) und die Kanarischen Inseln (700 Quadratkilometer) sowie die Kanarischen Inseln im freien Atlantik (7073 Quadratkilometer) gehören, bedeckt 504 002 Quadratkilometer Fläche mit rund 26 Millionen Einwohnern. Das Land hat vorwiegend gebirgigen Charakter; es wird von der Hochgebirgsmasse der Pyrenäen von Frankreich getrennt, die auch der gesamten Halbinsel ihren Namen gegeben hat. Hier befindet sich auch der dritthöchste Berg Spaniens, der Pico d'Aneto oder Maladetta (3404 Meter), während die beiden höchsten Gipfel, Mulhacen und Teleta, im Hochland der Sierra Nevada zu finden sind (3481 bzw. 3470 Meter). Das Innere des Landes wird von einem ausgedehnten Tafelland erfüllt, der Hochebene von Kastilien, die bis zu 2661 Meter über dem Meeresspiegel reicht. Im Westen geht es in die Berggebiete von Extremadura, Leon und Galicien über, im Norden endet es mit dem Kantabrischen Gebirge an dem vielgenannten Golf von Biskaya; im Osten schließen sich die Provinz Katalonien und Valencia an, im Süden Andalusien mit dem sogenannten andalusischen Faltengebirge, das sich in den gebirgigen Inselgruppen der Balearen im Mittelmeer fortsetzt. Von den Stellen Spaniens stehen der Tajo (1010 Kilometer), der Guadiana (820 Kilometer), der Duero (740 Kilometer) und der Guadaluquivir (629 Kilometer) in den Atlantik, der 930 Kilometer lange Ebro

und der Jucar (510 Kilometer) ins Mittelmeer. An der Südspitze wird Spanien durch die Straße von Gibraltar, die an ihrer schmälsten Stelle nur 14 Kilometer breit ist, von Nordafrika getrennt; bekanntlich liegt hier als Block die britische Inselsetzung auf dem europäischen Kontinent, die ursprünglich Spanien gehörte und deren Wiederbesitz zu den Forderungen der Falange gehört. Von den Kanarischen Inseln seien Teneriffa, Palma, Gomera, Hierro, Gran Canaria, Lanzarote und Fuerteventura genannt.

Das Kernvolk der Spanier sind die Kastilier; sie haben sich einst mit Erfolg der Ueberwanderung durch arabische Stämme zu widerlegen vermocht. Im Süden leben die Andalusier, an der Nordküste und auf den Balearen die Katalanen in Galicien die Gallegos und am Golf von Bistaya die Basken, die lange Selbständigkeitsbestrebungen hegten, aber von Franco wieder in den Staatsverband zurückgeführt wurden. Die Dichte der Bevölkerung ist sehr unterschiedlich; die Küstengebiete und der Süden sind teilweise stark besiedelt, das innere Hochland sehr gering. Die größte Stadt ist der Hafen Barcelona am Mittelmeer (1 006 000 Einwohner), erst an zweiter Stelle folgt die Hauptstadt Madrid (900 000 E.). Von weiteren Großstädten seien Valencia, Sevilla, Malaga, Saragossa, Bilbao, Murcia, Granada, Cordoba und Cartagena erwähnt. Die Hauptstadt der Kanarischen Inseln ist Santa Cruz de Teneriffa mit 62 000 Einwohnern; die meisten Einwohner zählt hier jedoch Las Palmas auf der Insel Gran Canaria (78 200 E.). Spanien ist sehr reich an Bodenschätzen, u. a. Steinkohlen, Eisen, Mangan, Blei, Silber, Kupfer, Quecksilber, Zink und anderen Erzen, Phosphaten und Schwefelstein. Die breite Masse der Bevölkerung im Innern sind Bauern und Viehzüchter, in der Ebene Obstzüchter, an der Küste Fischer. Ausgeführt wurden im Frieden neben Erzen vor allem Südrübe, Wein und Olivenöl, eingeführt Maschinen und Fertigfabrikate; der Handelsverkehr mit dem Reich hatte sich in den letzten Jahren besonders stark entwickelt.

Von dem einzigen reichen Kolonialbesitz Spaniens — dem Land, wo die Sonne nicht untergeht! — ist kaum etwas übrig geblieben; nach dem Abfall der amerikanischen Länder, den heutigen süd- und mittelamerikanischen Republiken, dem amerikanischen Raubkrieg von 1898 und dem Verkauf kleiner Inseln im Pazifik, blieben in Afrika 335 400 Quadratkilometer mit 1 051 000 Einwohnern (Dichte: 3 auf den Quadratkilometer) übrig. Am bedeutendsten ist Spanisch-Marokko (rund 200 000 Quadratkilometer) mit einer knappen Million Einwohner, das Gibraltar gegenüberliegt und von französisch-marokkanischem Gebiet umschlossen ist. Die Hauptstadt ist Tetuan (48 000 Einwohner), wichtigste Häfen sind Ceuta — der britischen Festung genau gegenüber — mit 35 000 Einwohnern und Melilla (37 500 E.). Die internationale Langerzone im Gebiet des Protektorats wurde 1940 besetzt und Spanisch-Marokko einverleibt. Die Bevölkerung besteht vorwiegend aus Berbern; ihr Gebiet war bekanntlich das Hauptfruchtgebiet während des blutigen Bürgerkrieges. Die größte spanische Besetzung in Nordafrika ist die West-Sahara oder Rio de Oro von 255 000 Quadratkilometer Größe, aber nur ca. 22 000 E. Der Hafen Villa Cisneros zählt nur 250 Seelen, die Erflasse 1500. Die dritte und letzte nordafrikanische Kolonie ist Spanisch-Guinea, die aus dem festländischen Gebiet Rio Muni und den Inseln Annobon und Fernando Po besteht und inmitten der früheren deutschen Kolonie Kamerun liegt. Hauptort ist Santa Isabel mit 8300 E.; daneben ist noch Bata (3000 E.) zu nennen. Wirtschaftlich sind die Außenbesitzungen Spaniens recht unbedeutend; nur in Marokko finden sich Eisen, Zink und Bleierzlager. Als einzig erhalten gebliebener Besitz haben sie aber aus Gründen des ausgeprägten Nationalbewußtseins hohe Bedeutung.

Tankraumangel der Amerikaner

D. A. Die Frage der Versorgung mit Treibstoffen ist im letzten der Motorisierung der Kriegsführung, kriegsentscheidend für Freund und Feind, wenn nicht überhaupt das wichtigste Problem. Seitdem vor etwa einem halben Jahrhundert das erste Tankdampf „Gladstuf“ den Ozean überquerte — wegen der knergerfählichen Ladung war die Hauptschwierigkeit die Zusammenstellung einer Besatzung! — ist die Zahl der Spezialschiffe laminarartig angewachsen, so daß man die hierfür bei Kriegsausbruch vorhandene Tonnage aus rund 1700 Schiffe mit 1,4 Mill. BRT. bezifferte. Von diesem Schiffsraum kann man etwa 1400 Schiffe mit zusammen 2,6 Mill. BRT. auf Feind-

seite buchen, wobei einwandfreie Statistiken folgende Zahlen für die alliierten Länder und die ihnen zur Verfügung stehenden Tanker anderer Staaten angeben:

Table with 3 columns: Country, Number of ships, and BRT. USA: 421 ships with 2.8 Mill. BRT. Great Britain: 435 ships with 2.9 Mill. BRT. Canada: 31 ships with 0.1 Mill. BRT. etc.

Diese Angaben sind insofern Höchstzahlen, als der Tankerraum Norwegens, Dänemarks, Hollands und Frankreichs voll für die Gegenseite gebucht ist, obwohl natürlich ein Teil der Tonnage dem Zugriff der anglo-amerikanischen Kriegsführung entzogen werden konnte. Dazu kommt die Zahl der Neubauten, die mit rund 500 000 BRT. angegeben wird. Eine Zahl, die fiktiv dürfte, da es sich gerade bei Tankern um Spezialfahrzeuge handelt, die eine lange Bauzeit und den Einsatz von besonderen Facharbeitern bedingen.

Rehren wir zu unserer Feststellung zurück, daß sich die den Feinde zugewandte Tankertonnage auf rund 10 Mill. BRT. erhöht! Von diesem Schiffsraum sind nach den jüngsten Angaben des DNB über 4,6 Mill. BRT. versenkt, was nahezu den Doppelposten der Tankerflotte der USA oder Großbritannien bei Kriegsausbruch entspricht oder der Hälfte der den Anglo-Amerikanern zur Zeit zur Verfügung stehenden Tonnage. Allein in wenig mehr als fünf Monaten dieses Sommers — d. h. von Mai bis Anfang Oktober — wurden 215 Schiffe mit über 1,5 Mill. BRT. unter Wasser gedrückt!

Betrachtet man das Delproblem unter dem Blickpunkt der Transportleistung, so ergibt sich ein noch ungünstigeres Bild für den Feind. Bei sieben angenommenen Reisen jedes Tankers im Jahre reiben ihm etwa 70 Mill. Gewichtstonnen an Treibstoffen ladungsmäßig zur Verfügung; der Bedarf betrug aber bereits im Jahre 1938 — also vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges — mindestens 100 Mill. Gewichtstonnen. Somit ist sich eine Unterbilanz von 30 Mill. Tonnen gegenüber dem Friedensbedarf; man kann sich leicht errechnen, wie die Dinge liegen, wenn man hier den erhöhten und noch ständig wachsenden Verbrauch an Treibstoffen im Laufe des Krieges zugrunde legt. Daher die radikalen und geradezu grotesken Einschränkungen, von denen wir nur die verfügte Stilllegung von fast 50 u. h. der Kanarischen Antozonen und die Freilegung einer Höchstgeschwindigkeit von 45 Stundenkilometer für alle USA-Kraftfahrzeuge sowie jetzt nun die Stilllegung von 7 Millionen Brantauten herausgreifen wollen. Doch außerdem die Antriebe für Tanker von den noch in Händen der Feindmächte liegenden Erdölgebieten teilweise erheblich länger geworden ist — so muß Australien jetzt von den USA versorgt werden, anstatt von Indonesien — und daß auch die kurze Mittelmeerroute Palästina-England dem Umweg ums Kap gewichen ist, sei nur beiläufig erwähnt.

Nach dem Weltkrieg posante man bei den Briten aus, daß man „auf einer Delwoge zum Siege getragen“ wurde; heute werden die gleichen Herren bei genauer Prüfung der Lage erkennen müssen, daß die ausländische Delwoge fast rückläufig und die Tankraumnot zu einem so ersten Problem geworden ist, daß es den plutokratischen Mächten nicht gelingen wird, diesen noch zu ihren Gunsten zu entscheiden.

Verleihung des Chalm-Schildes

DNB Krakau, 21. Dez. An das gegenwärtig im Generalgouvernement eingesetzte Polizeibataillon Chalm, das während der harten Kämpfe des vergangenen Winters an dem ruhmreichen Einsatz der Kampfgruppe Scherer in der Stadt Chalm im nördlichen Teil der Ostfront beteiligt gewesen ist, wurde heute durch den Chef der Ordnungspolizei, H-Oberstgruppenführer und Generaloberst der Polizei D a l u e g e der vom Führer für alle Chalm-Kämpfer gestiftete Chalm-Schild verliehen. Dem feierlichen Akt auf dem Gelände einer Polizeiernterstützung in Krakau wohnten neben dem Befehlshaber der Ordnungspolizei im Generalgouvernement, H-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Becker, auch der Gouverneur des Distrikts Krakau, H-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Dr. Derow, an der Spitze zahlreicher hoher Offiziere und Führer von H und Polizei sowie der frühere L-Offizier der Kampfgruppe Scherer bei.

ALUMINIUM

Ein Roman um weißes Gold für Deutschland von M. BERGEMANN

Urheber-Schutzschule: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

„Den neuen Direktor?“ Kosta runzelte die Brauen. „Die können mir gestohlen bleiben mit ihrem Direktor! Es ist nun bereits der dritte in den zwei Jahren. Was will der Mann denn hier? Arbeiten? Du hast ja gesehen, was mit Götter und Preising los war. Zum Antreiben brauchen wir hier niemand. Und das ist ja schließlich der Kern der Sache. Ich verstehe Generaldirektor Sandler manchmal nicht. Viel richtiger wäre es doch, man schickte uns endlich die angeforderten Arbeiter. Mit einem Direktor läßt sich die Produktionssteigerung nicht beheben. Na, meinetwegen soll man in Kiruna tun, wozu man Lust hat. Nur mich soll man in Ruhe lassen!“

Der Chemieschüler machte eine Pause und fuhr dann fort: „Ich wollte dich nur noch einmal daran erinnern, um zwei Uhr die Zentrale anzurufen, damit man den Strom ausschaltet.“

„Das hätte ich ohnehin getan, Axel. Auf wie lange?“

„Bis leicht auf zwei Stunden. Es ist auch möglich, daß wir früher fertig werden. Je nachdem, wie groß der Leitungsschaden ist.“

„Und wann, glaubst du, werdet ihr zurückkommen?“

„Axel hob die Schultern.“

„Das läßt sich schlecht sagen. Wir wissen ja noch nicht, wie weit wir hinaus müssen. Vor Mitternacht werdet ihr kaum auf uns rechnen können.“

„Solange willst du fort bleiben? Bei diesem Wetter? Schau dir den Himmel an. Wir bekommen entweder Sturm oder Neuschnee.“

„Auch das habe ich in Rechnung gestellt. Wenn sich der Sturm aufmachen sollte, kommen wir selbstverständlich zurück. Dann können wir draußen sowieso nichts machen.“

„Das beruhigt mich wenigstens etwas. Ich hörte in der Nacht wieder die Wölfe heulen.“

Kosta nickte.

„Ich habe Wölfe angewiesen, einige Fackeln mitzunehmen. Es wäre ja nicht das erste mal, daß ich diesen Bestien begegne.“

„Dann wünsche ich nur, daß alles gut geht, Axel. Ich habe dir eine Flasche Rum in den Sack gesteckt. Ich glaube, du wirst sie brauchen können.“

„Das ist sehr nett von dir, Paul. Daran hätte ich nun wahrhaftig nicht gedacht.“

Die beiden Kameraden schüttelten einander die Hände und trennten sich.

Axel trat wieder in den Hof hinaus, nahm neben dem Monteur im Schlitten Platz und verließ in rascher Fahrt das Berggelände.

Ein eisiger Sturm jagte unerbitlich über das Odland und legte ganze Schneelaminieren mit sich. Der junge Chemiker schaute lächelnd unter seiner Pelzjacke hervor über die trostlose Landschaft. Endlich war er wieder einmal in seinem Element. Hier an der Grenze der Arktis wächst ein Mann sich aus, der vorher nur die äußere Schale der Männlichkeit besaß. Er liebte dieses Land. Und weil er es liebte, hatte er vor drei Jahren seine gutbezahlte Stellung in den bekannten schwedischen Aluminiumwerken in Quosfövara aufgegeben, um in vier langen Monaten bei fünf- und zwanzig Grad Kälte hier oben das aussindig zu machen, wonach ein ganzes Dutzend schwedischer Chemiker und Geologen sechs Monate lang vergebens gesucht hatten: Welche Tonerde! Oder wie man sie in Nachtreiben nannte: „Weiße

Gold“, aus dem sich, mit A. fluorid vermischt, die leichteste und doch härteste Aluminiumlegierung herstellen ließ.

Als er nach vier Monaten harter Arbeit wieder in Quosfövara eingetroffen war und den herten Direktoren der schwedischen „Stahlunion“ von seiner Entdeckung Mitteilung machte, wollte man seinen Worten nicht glauben. Nachdem er den Leuten aber handgreifliche Beweise seiner Forschungsreise vorlegte, war man doch Feuer und Flamme. Man bot ihm sofort eine riesige Abfindungssumme, wofür er der Gesellschaft den Fundort des Tones angeben sollte. Denn er als Ausländer — selbst wenn er im Besitz des notwendigen Kapitals gewesen wäre, um die Auswertung der so letzten Erde vorzunehmen zu können — bekam in Schweden keine Konzession.

Doch Axel, der mit genau festgelegten Plänen gekommen war, lehnte ab. Als langjähriger Chemieschüler war er der Fachmann, der sich über den ungeheuren Wert seines Fundes durchaus im klaren war. Aus diesem Grunde hatte er ja auch seine Forschungsreise angetreten. Er machte den Direktoren den Vorschlag, eine deutsch-schwedische Gesellschaft zu gründen, die gemeinschaftlich die Konzession und Auswertungsrechte des Tones erwerben sollte. Er selbst erklärte sich bereit, auch in dem neuen Werk sowohl die Leitung des Betriebes als auch des Laboratoriums zu übernehmen. Die Schweden machten Einwände und versuchten ihn durch ein geradezu fürstliches Honorar von seinem Plan abzubringen. Aber Axel blieb hart. Er hatte sich fest vorgenommen, die Hälfte des „weißen Goldes“ für deutsche Zwecke auszuwerten und war deshalb nicht von seinem Voratz abzubringen.

Da die Direktoren der „Stahlunion“ befürchteten, daß der Deutsche bei einer Ablehnung seines Vorschlages sich mit einer Konkurrenzgesellschaft in Verbindung setzen würde, nahmen sie schließlich mit säkhaurer Miene sein Anerbieten an. Man rief tatsächlich eine deutsch-schwedische Gesellschaft ins Leben und setzte den Chemieschüler als Betriebsleiter



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 22. Dezember 1942

In der Kriegsversorgung Antragsfrist verlängert
In der Kriegsversorgung der Beschädigten und Hinterbliebenen sind bekanntlich vom 1. Oktober d. J. ab bedeutende Leistungssteigerungen eingeführt worden. Erforderliche Anträge sollten bis 31. Dezember 1942 gestellt werden. Diese Antragsfrist ist auf Veranlassung des Hauptamtes für Kriegsopfer der RSDAP durch das Oberkommando der Wehrmacht nunmehr bis zum 31. März 1943 verlängert worden. Diese Fristverlängerung gilt:

1. Für Weltkriegsteilnehmer und ihre Hinterbliebenen, sofern in Frage kommen: a) Anträge von Leibesbeschädigten wegen hohen Alters auf Gewährung von Zulagen, b) Zuschüsse für Erwerbsunfähige, die durch Verlust des Arbeitsvermögens eine hohe wirtschaftliche Einbuße erleiden, c) Anträge auf Witwenrente für Witwen, die wegen ihrer erst nach dem 6. Juni 1931 geschlossenen Ehe bislang keine Witwenrente beziehen konnten.

Für Hinterbliebene, die Witwen- und Waisenrente beziehen auf Antrag eine Erhöhung ihrer bisherigen Bezüge vorzusehen.

2. Für Teilnehmer dieses Krieges und ihre Hinterbliebenen, sofern es sich handelt: a) Um Anträge Schwerstbeschädigter auf Einkaufung in die neue Versorgungsstufe IV, b) um eine Übergangsunterstützung für arbeitsverwendungsfähig Beschädigte, c) um einen Zuschuß zur Rente für Arbeitsverwendungsunfähige, die durch ihren Körperschaden einen wirtschaftlichen Nachteil haben.

Witwen und Waisen kann ferner auf Antrag ein Zuschuß zu ihrer Rente gewährt werden, wenn der Lebensunterhalt mit Rücksicht auf die bisherige Lebenshaltung durch die gesamten Versorgungsbezüge nicht ausreichend gesichert ist. — Die Betreuungsausschüsse der RSDAP stehen bei der Antragstellung erforderlichenfalls helfend zur Seite.

Winter in früheren Zeiten

Daß die Natur oft Seitenstünge macht, mag aus folgendem ersicht werden: Es hat schon Winter gegeben, die so warm waren, daß zu Weihnachten die Rosen blühten und im März die Kirichen reif wurden. Von einem sehr merkwürdigen Winter wird in einer Chronik aus dem Jahre 1186 berichtet. Da hatten schon im Dezember Raben und andere Vögel Junge, im Januar fanden die Gärten in schöner Blüte und im Februar sah man an den Apfelbäumen kleine Früchte. Gegen Ende Mai konnte man bereits das Getreide mähen und einfahren und Anfang August waren die Trauben bereits gefeiert. Solche Winter erlebte man auch im Jahre 1229, wo um Weihnachten die Weizen blühten, dann im Jahre 1241, wo es bereits zur Winterzeit die Bäume neu belaubten.

Es gab aber auch, wie die Chronik weiter berichtet, Jahre, in denen sich überhaupt kein Winter einstellte; das war im Jahre 1807 der Fall. Auch in dem Jahre 1816 war es so warm wie im Sommer. Dafür gab es dann aber auch Wintermonate, die sich durch eine fastibirische Kälte auszeichneten. Der strengste Winter, den Deutschland jemals erlebt hat, war im Jahre 1740, wo man über 60 Grad unter Null messen konnte. Diese außerordentliche Kälte dauerte in einzelnen Gauen Deutschlands 16 Wochen. Im übrigen steht noch vom Vorjahr in Erinnerung, was ein kalter und strenger Winter ist.

Walldorf. (Gedenkfeler.) Am Sonntagnachmittag fand die Gedenkfeler für den für seine Heimat gefallenen Soldaten Willy Brenner statt. Von nah und fern erloos man ihm die letzte Ehre. Pfarrer Messerschmidt sprach den Angehörigen herzliche Trostworte zu. Die Schulamterode wählten ihrem Altersgenossen einen schönen Kranz als letztes Gedenken. Der Mädchenchor umrahmte die erste Feler mit passenden Chören.

Calw. (Weihnachtsfreude für eine Soldatenuutter.) Einer Calwer Soldatenuutter, welche in diesem Kriege drei Söhne für Deutschland hingeben mußte, wurde eine besondere Freude zuteil. Die Kompanie, denen ihre beiden im verlossenen Herbst gefallenen Söhne angehört hatten, übersandten zu Weihnachten der we-

gen ihrer tapferen und stolzen Haltung hochgeachteten Frau als Kameradschaftsbesende je ein Geldgeschenk von 100 Mark.

Freudenstadt. (Wohnfeld in der Stadt.) Ein Teil des unteren Marktes — dort, wo einmal Tennisplätze waren — wurde umgepflegt. Die Stadtverwaltung hat sich entschlossen, einen Beitrag zur Schließung der Fellecke zu geben und im Frühjahr auf dem umgepflegten Gelände Wohn anzubauen. Nach dem Kriege wird auch dieses Gelände eine prächtige Schmuckanlage geben.

Stuttgart. (Uraufführung.) Gleichzeitig mit Berlin und Hannover fand in den Württ. Staatstheatern die erfolgreiche Aufführung des zeitgenössischen Bühnenstücks „Das Dorf bei Ddessa“, Schauspiel von Herbert Keiner, Ratt Der Verfasser, der als Schriftleiter in der Pressearbeit bei Reichsjugendführung steht und als H-Kriegsberichter Teilnehmer des Ostfeldzugs war, greift damit mitten hinein in das Kriegsgeschehen unserer Tage, dessen Schauplatz das Dorf zwischen den Fronten ist, und dessen Bewohner einfache, von der Sehnsucht des Bolschewismus jenseits schon bei Lebzeiten zu Tode gepeinigte Menschen deutschen Blutes darstellen. Im Mittelpunkt der außerordentlich spannungreichen und tendenzlosen, in einen einzigen Kausalzusammenhang gezogenen Handlung steht auch hier die Erkenntnis, daß der Einzelne sich jederzeit dem Wohle der Gesamtheit unterzuordnen hat, auch dann, wenn von ihm zur Erreichung dieses Ziels das höchste Opfer, das Leben, gefordert werden muß. So wird der Richter über das Einzelschicksal zugleich zum Lenker des Gesamtgeschicks, in diesem Fall zum Retter des Dorfes. Das Kriegsgeschehen selbst ist nur am Rande gestreift. Mit den Menschen des Dorfes atmet man auf, als die Sprache der Front immer deutlicher das Herannahen der deutschen Befreier verkündigt. Das Stück hinterließ einen starken Eindruck und fand außerordentlichen Beifall.

Stuttgart. (Angefahren.) In der Reinsburgstraße wurde am Samstag ein drei Jahre altes Mädchen von einem Lastkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Das Kind, das einen Schädelbruch und einen Unterleibschuß erlitt, wurde von dem Fahrer des Lastkraftwagens in das Krankenhaus gebracht. In der Tübinger Straße wurde ein Arbeiter, der eines weidrübrigen Karrens hob, von einem Lastkraftwagen angefahren. Der Arbeiter trug einen Schädelbruch und eine Platzwunde am Hinterkopf davon.

Kirchheim a. T. (Neuer KSB-Kindergarten.) Dieser Tage konnte Kreisamtsleiter Reichhoff namens der KSB in der Zepelinstraße einen neuen KSB-Kindergarten, den 42. im Kreis Kirchingen, eröffnen.

Kottweil. (Leistungserricht der KSB.) Von der legendären Tätigkeit der KSB-Volkswohlfahrt im Kreis Kottweil, welche allein im Winterhilfswerk 4200 Menschen zu betreuen hat, gibt ein umfangreicher und folger Leistungsbereicht Rechenschaft. Daraus geht auch hervor, daß das Gesamtkommen während der siebenmonatigen Sammelaktion des WHW im Jahre 1941/42 insgesamt 1279 627 RM. beträgt. Das entspricht einem Betrag von 13,15 RM. auf den Kopf der Bevölkerung und 48,30 RM. für jede Haushaltung.

Bessendorf. (Die Kette gekorben.) Im Alter von 92 Jahren starb dieser Tage Witwe Karoline Kemperle, geb. Seifert, die Älteste Einwohnerin des Dorfes. Ueber 45 Jahre lang war sie als Hedamme tätig.

Münzingen. (Schlaganfall.) Als Zimmermeister Karl Schrade abends vom Alten Lager nach Hause fuhr, wurde er bei der Einfahrt in den Stadtteil Münzingen von einem Unfall betroffen und erlag bald darauf einem Herzschlag. Der so früh aus dem Leben abberufenen Handwerksmeister stand im 58. Lebensjahr.

Ulm. (Zuchthaus für Kirchendiebin.) Das Amtsgericht Ulm verurteilte die 27 Jahre alte aus Reudorf (Kreis Gmünd) stammende Gertrud Bonin, die sich seit einigen Jahren in Deutschland aufhält, wegen drei Verbrechen des Kirchendiebstahls und eines Kleiderdiebstahls zu zwei Jahren zwei Monaten Zuchthaus. Die Angeklagte, die in Polen schon dreimal wegen Diebstahls schwer bestraft wurde, fiel in Deutschland in ihr verbrecherisches Treiben zurück, obwohl sie so verdiente, daß sie gut hätte durchkommen können. In Bichshausen stahl sie zwei, in Hundertingen vier und in Göglingen eine Alardecke. Außerdem ließ sie in Hundertingen aufgehängte Wäsche mitgehen. Der Angeklagten wurde bedauert, daß sie im Rückfall mit Sicherungsverwahrung zu rechnen habe.

Karlsruhe. (Geobiophysikalische Forschungsgesellschaft.) In der letzten Reichstagsung gab der Oberbürgermeister die Gründung der Deutschen Geobiophysikalischen Forschungsgesellschaft mit dem Sitz in Karlsruhe bekannt.

Neuenburg. (Tödtlich verunglückt.) Der 70jährige Räder Fritz Fuchs stürzte in der Dunkelheit mit dem Fahrrad und jag sich tödliche Verletzungen zu.

Florzheim. (Geburtsstagsjubilar.) Am Freitag konnte eine bekannte Florzheimer Persönlichkeit, der Geschäfts- und Betriebsführer der Metallschlauchfabrik Florzheim, Emil Wiggmann, das 75. Lebensjahr vollenden. Er ist der Sohn des Erfinders des Metallschlauchs.

Freiburg i. Br. (Professor Dr. Philipp Witkop geboren.) Nach längerem, schwerem Leiden starb hier der durch die Herausgabe der Kriegsbriefe gefallener Studententum bekannte Professor für die neuere deutsche Literaturgeschichte an der Universität Freiburg, Dr. rer. pol. et phil. Philipp Witkop.

Siedingen. (Vorzugsrunde am Hochrhein.) Im Gebiet um Siedingen wurden in letzter Zeit wieder auffallende Funde aus der Vorzeit gemacht. Unter anderem wurden bei Hauenstein neue Spuren einer mittelsteinzeitlichen Siedlung entdeckt. In der Murgger Löhgrube wurden erneut Reste des eiszeitlichen waldhaarigen Nashorns und vor allem vom Bison gefunden. Sämtliche Funde kamen ins Siedinger Heimatmuseum, wo sie von Emil Gerobach bearbeitet werden.

Edele schwäbische Patenschaft

Die Weihnachtsbesende des WHW.

Nach mehr als im vergangenen Jahr dürfen zu dieser Weihnacht die drei Patenschaftskreise Hermannstadt und Hohenzollern im Württemberg und Bräun im Protektorat, die der Gauverband Württemberg des WHW. betreut, spüren, wie schwäbische Patenschaft aufgefacht wird. Alle auf volkspolitischen Gebiet wirkenden Organisationen haben dazu beigetragen, daß allen Anliefern ebenso wie den einheimischen Volksgenossen und ihren Kindern auch in diesem Jahr beim Leuchten der blauen WHW.-Kerzen Weihnachtsbesende gegeben werden können. Selbstgebackenes aus den Küchen, aus den Heimbäuden des WHW., Gemüses und Getreides der württembergischen Beamtinnen, der NS-Frauen und der Weibereingruppen, Wäsche und Geschirr aus den Trüben und Schränken der Hausfrauen, geographische Spiele und Landkarten für die Schulen, Bücher für jung und alt — alles was Freude macht, in einem Aufbaugelände noch dringend benötigt wird und Gemeinschaft wachsen läßt, das war in den letzten Wochen in viele Rufen verpackt und den KSB-Kreisamtsleitungen zur Verteilung bis in den letzten deutschen Hof überandt worden. Briefe begleiteten die vielen einzelnen Spenden und helfen mit, daß auch immer mehr Schwaben sich dem Osten verbänden.

„Stiftung Opfer der Arbeit“

Bisher 7,7 Millionen Mark verteilt

DRS Berlin, 21. Dez. Der Ehrenausschuß der „Stiftung für Opfer der Arbeit“ trat im Reichsministerium für Volksaufbau und Propaganda zu seiner Jahresung zusammen. Der Vorsitzende des Ehrenausschusses, Staatsrat Schumann, bedachte zu Beginn der Sitzung des verstorbenen Ehrenausschusses Staatsrat Dr. Emil Georg von Stauff. Ministerialrat Prof. Dr. Ziegler gab als ehrenamtlicher Geschäftsführer einen Ueberblick über das abgelaufene Geschäftsjahr und berichtete, daß die Betreuungsmassnahmen der „Stiftung“ trotz des Krieges in erweiterterem Umfang durchgeführt werden und insbesondere auch die zum Großdeutschen Reich hinzukommenden Gebiete umfassen. Es wurden dem Ehrenausschuß 3672 Gesuche zur Beschlußfassung vorgelegt, von denen 274 Gesuche mit einmaligen und laufenden Unterstützungen in einer Gesamthöhe von 531 980 RM. bedacht wurden. Seit Bestehen der „Stiftung“ wurde ein Gesamtunterstützungsbetrag von 7,7 Millionen Reichsmark auf rund 33 100 Hinterbliebene von Opfern der Arbeit verteilt. Der Ehrenausschuß beschloß für das kommende Jahr Mittel zur Durchführung einer Kindererziehung bereitzustellen, die hauptsächlich Waisenkinder, von Ernährern im Betriebe tödtlich verunglückt sind, umfassen soll.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lank in Altensteig. Vertr.: Ludwig Lank. Druck und Verlag: Buchdruckerei Lank, Altensteig. — 3. St. Preisliste 3 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien

Der Herr Württ. Wirtschaftsminister hat den Bäckereien und Konditoreien wegen des starken Geschäftsanfalls anlässlich des Weihnachts- und Neujahresfestes die Erlaubnis erteilt, mit den Arbeiten je um 2 Uhr am Mittwoch, den 23. Donnerstag, den 24., und Donnerstag, den 31. 12. 42 zu beginnen. An diese Ausnahmedewilligung wurden die aus ähnlichem Anlaß früher schon bekanntgegebenen Bedingungen geknüpft.

Calw, den 21. Dez. 1942.

Der Landrat.

Deutsche Frauen und Mädell Helft mit!

Die Deutsche Reichspost ist zur Bewältigung ihrer Aufgaben, die für Front und Heimat gleich wichtig sind, auf Eure Mitarbeit dringend angewiesen. Bei Beamten in Stadt und Land könnt ihr in allen Dienstzweigen eingesetzt werden, insbesondere im Brief- u. Paketzustelldienst, Brief- u. Paketverteilidienst, Schallerdienst bei den Postämtern, Telegraphendienst (Fernschreiber), Fernsprech- und Realenrechnungsdienst, Postscheckdienst, Postsparkassendienst (nur in Wien), Fernsprechevermittlungsdienst, Kraftwagenführerdienst, Bärenendienst (Schreibmaschine-Kurzschleift) sowie in rein technischen Dienststellen, falls ihr leichte handwerkliche Arbeiten übernehmen wollt. Die Aufgaben der Deutschen Reichspost sind so vielseitig, daß jede Frau und jedes Mädell eine ihrer Neigung und Begabung entsprechende Arbeit erhalten kann. Für den Außendienst wird schicke Dienstkleidung gestellt. Ihr könnt zur Ausschüßbeschäftigung (auch lage- und stundenweise) im Angestellten- oder Arbeiterverhältnis oder zur Dauerbeschäftigung mit Aussicht auf Berufung in das Beamtenverhältnis (Aufstieg bis zur Oberpostsekretärsin) eingestellt werden. Tarifmäßige Vergütung auch während der Ausbildung. Merkblätter mit genauen Bedingungen erhaltet ihr bei jedem Postamt.

Deutsche Frauen und Mädell! Meldet Euch zur DEUTSCHEN REICHSPOST!

Verkaufe morgen Mittwoch, den 23. Dez., von 10—12 Uhr in meiner Stallung schöne

Milch- und Läuferchweine
(Christian Otterbach, Nischthalen)

Gloria
Schuhpflege-Präparate
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werke, Köln-Deutz

Mutti sparsamer Keller u. Fall
Nur 33 Pf.
B. Reichelt, Breslau 5
Schliefbach 265204

Tinte
Schreibtinte und Füllfedertinte
in verschiedenen Packungen zu haben in der
Buchhandlung Lank
Altensteig, Telefon 377

Hausgehilfin
auch älter, zur selbstständigen Führung eines gepflegten Haushaltes befähigt, mögl. mit Kochkenntnissen, in kleinen, landschaftlich bevorzugten Ort in Südwestdeutschland gesucht. Bewerbungen mit Zeugnissen, Lichtbild und Ansprüchen zu richten an **Fran Hanna Schenk, Maulbronn/Württ., Keplerstr. 10**

Bei Kopfweh
Wenn es durch Schnupfen, Stockschuppen und ähnliche Beschwerden verursacht ist, bringt das seit über hundert Jahren bewährte **Niesterfranz-Schnupfpulver** oft wohlthuende Erleichterung. Niesterfranz-Schnupfpulver wird aus wirklichen Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den Niesterfranz-Weißengrass erzeugt. Sie erhalten Niesterfranz-Schnupfpulver in Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang anstreichend, bei Ihrem Apotheker oder Drogerien.

Vom 22. Dezember bis einschl. 27. Dezember 1942
keine Sprechstunden
Karl Narr, Heilpraktiker, Nagold

KNORR
Soße richtig kochen!
Denn davon hängt es ab, ob die Soße sämig ist, den richtigen Geschmack hat und gut aussieht. Kochen Sie deshalb genau nach Vorschrift: den Würfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, ¼ Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.
KNORR
Verdunkelungspapier
Ist zu haben in der Buchhandlung Lank, Altensteig.